

Klosterschule für Mädchen in Tsarang (Nunnery School)

Die Nunnery School war für mich die erste Schule, die ich in Mustang besuchte, und ich wusste nicht viel darüber.

Als wir uns der Schule näherten, standen die 30 Mädchen schon ganz aufgeregt im Garten Spalier – in ihren traditionellen roten Kleidern der tibetischen Nonnen, mit den kurz geschorenen Haaren, leuchtenden Augen und offenen Herzen.

Die freundliche Wärme, die uns beim Betreten des Gartens entgegenkam, berührte nicht nur mich. Jedes der Kinder hatte zur Begrüßung eine weiße oder gelbe Kata in der Hand, die es uns, ganz nach nepalesischer Tradition, zum Willkommensgruß um den Hals legte. Dazu sangen sie aus vollem Herzen ein tibetisches Lied, das uns bis zum Innenhof begleitete.



Das eben erst fertig gebaute Schulhaus ist zwei Stockwerke hoch mit einem ca. 90 m großen, geschützten Innenhof, was bei diesem starken Wind ganz wichtig ist. Dort pflanzen die Kinder Blumen, und zusammen mit den bunt bemalten Fenster- und Türrahmen fügt sich dies zu einem warmen, freundlichen Bild zusammen. Die Räume sind nach traditioneller Art eher dunkel mit kleinen Fenstern und Lehmböden, die Schlafräume waren noch nicht bezugsfertig. Die Mädchen wohnten noch in ihren Familien. In den Schulräumen standen wenige ein-

fache Tische und Bänke. Uns Schweizer beeindruckte tief, wie wenig an Materiellem vorhanden war, wie wenig an visueller Dekoration die Wände schmückte und gleichzeitig wie warm und herzlich die Atmosphäre und Stimmung war.

Während wir uns auf dem kleinen Rundgang befanden, hatten sich die Mädchen ganz schnell in ihre Klassenzimmer zurückgezogen. Dort bekam jede Schülerin einen Schokoladenriegel aus der Schweiz. Keins der Kinder hätte jedoch die Schokolade sofort geöffnet, um sie zu kosten. Die Kinder waren freudig aufgeregt und gleichzeitig ruhig – in ihrer Kultur hatten sie gelernt zu warten und die Abläufe der Dinge so zu nehmen, wie sie kommen.

Die kleineren Mädchen behielten die Schokolade so lange in den Händen, bis diese zu schmelzen anfang und die Lehrerin ihnen die Erlaubnis gab, die Riegel zu öffnen und zu essen. In den Schulzimmern bot sich dann auch die Gelegenheit, uns mit den Mädchen zu unterhalten. Sie waren natürlich zuerst etwas scheu. Doch schon die ganz kleinen konnten in rudimentärem Englisch ein paar Sätze zur Kontaktaufnahme sagen: wie sie heißen, was unsere Namen wären, wie alt sie sind etc.



Die älteren Mädchen waren neugieriger und ihr Englisch besser. Wir konnten uns schon ganz gut miteinander verständigen. Sie wollten auch etwas über unsere Heimat erfahren und fanden die Parallelen von unseren Bergen und der ebenfalls kleinen Schweiz ganz lustig. Dann wollten sie, dass wir ihnen ein Schweizer Lied vorsangen und sie würden sich dann mit einem tibetischen aus ihrer Kultur revanchieren. Wir sangen dann doch etwas zaghaft es Burebüebli vor, was mit Lachen und Klatschen quittiert wurde. Die Kinder sangen dann ihr Lied aus voller Kehle und vollem Herzen. Die Kraft, die davon ausging, hat den ganzen Raum bis in die hinterste Ecke ausgefüllt, und wir mussten doch die eine oder andere Träne aus den Augenwinkeln wischen. Es war für mich ein tief berührendes Erlebnis.

Ines Bühler